

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei L. Weidenbach in Tübingen.
Gesamthaus: Schulstrasse 1. Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Nr. 175

Donnerstag, den 29. Juli 1915

75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Anordnung.

betreffend Ueberwachung der Selbstversorger.

Gemäß § 48 Ziff. 4 der Bekanntmachung des Bundesrates vom 28. Juni 1915 wird zur Kontrolle der Selbstversorger folgendes angeordnet:

§ 1. Die Selbstversorger dürfen das ihnen als Selbstbehalt belassene Brotgetreide vom 15. August 1915 ab nur in der für den folgenden Monat festgesetzten Menge und nicht für länger als einen Monat im voraus vermahlen lassen.

Sie erhalten durch die Gemeindebehörde ihres Wohnortes Mahlkarten nach dem nachstehenden Muster I, aus denen ersichtlich ist, welche Brotgetreide-Mengen für die betr. Monate vermahlen werden dürfen.

Diese Mahlkarten sind dem Müller bei Abholung des Mahlgutes vorzuzeigen, und die dabei abzutrennenden Abgabescheine ihm auszuhändigen.

Der Selbstversorger hat auf der mit der Mahlkarte verbundenen „Empfangsbcheinung“ durch den Müller bescheinigen zu lassen, wieviel dieser an Mahlgut erhalten hat und in welchen Getreidearten.

§ 2. Die Müller dürfen erst vom 15. August 1915 ab Brotgetreide und zwar nur gegen Vorlegung der Mahlkarte und Ausständigung des abzutrennenden Abgabescheines als Mahlgut von den Selbstversorgern annehmen. Sie dürfen nicht mehr, als auf dem Abgabeschein angegeben ist, und nicht für länger als für den auf dem Abgabeschein vermerkten Zeitraum im voraus annehmen.

Auf der der Mahlkarte angefügten Empfangsbcheinung hat der Müller zu bescheinigen, wieviel Brotgetreide er erhalten hat und in welchen Getreidearten; die Abgabescheine hat der Müller zurückzubehalten und als Belege mit der von ihm zu führenden Nachweisung zu verwahren.

§ 3. Die Müller haben über die in ihrer Mühle verarbeiteten Getreidemengen eine Nachweisung nach dem nachstehenden Muster II zu führen, in der das sämtliche ihnen zur Vermahlung übergebene Getreide und das abgelieferte Mehl nebst Kleie einzutragen sind.

§ 4. Die Dreschmaschinenbesitzer sind verpflichtet über das von ihnen ausgedroschene Getreide eine Nachweisung zu führen, aus der ersichtlich sein muß, welche Getreidearten und wieviel von jeder Getreideart noch Gewicht sie bei dem einzelnen Besitzer ausgedroschen haben.

Sie haben am Schlusse der Woche der Gemeindebehörde des Ortes, in dem sie gedroschen haben, eine Abschrift dieser Nachweisung zugeben zu lassen.

§ 5. Selbstversorger, Müller und Dreschmaschinenbesitzer sind verpflichtet den mit der Ueberweisung betrauten Polizeibehörden oder sonstigen für die Ueberwachung bestellten Organen Mahlkarten und Nachweisungen zur Einsicht vorzulegen.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften dieser Anordnung werden gemäß § 57 der Bundesratsbekanntmachung vom 28. Juni 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis 1500 M. bestraft.

Muster I.

Gemeinde

Mahlkarte.

für den Landwirt zu Bahl der Selbstversorger: . . . Selbstbehalt an Brotgetreide für die Zeit vom 1. September 1915 bis 31. August 1916 . . . Zentner.

Der Selbstversorger darf das ihm als Selbstbehalt belassene Brotgetreide nur in der auf dem Abgabeschein angegebenen Menge und nicht für länger als einen Monat im voraus vermahlen lassen.

Die Mahlen dürfen Brotgetreide zum Vermahlen nur gegen Vorlegung dieser Mahlkarte und auch nicht mehr als auf einen Monat entfällt, annehmen.

Die von der Mahlkarte abzutrennenden Abgabescheine haben die Müller zurückzubehalten. Auf der mit dieser Karte verbundenen Empfangsbcheinung haben sie über die als Mahlgut empfangenen Getreidemengen zu quittieren.

Gemeinde-Stempel

Abgabeschein.

Abgabeschein für die Zeit vom 1./9. bis 30./9. 1916.

Der Selbstversorger Landwirt

darf für den angegebenen Zeitraum zum Vermahlen abgeben:

. . . Zentner Brotgetreide.

Empfangsbcheinung.

1. Empfangsbcheinung.

Für die Zeit vom 1./9. bis 30./9. 1916 zulässige Menge:

. . . Zentner Brotgetreide

Zum Vermahlen heute empfangen:

. . . Zentner Roggen

. . . Zentner Weizen.

. . . den

Der Müller:

2. Empfangsbcheinung.

Für die Zeit vom 1./10. bis 31./10. 1916 zulässige Menge:

. . . Zentner Brotgetreide

Zum Vermahlen heute empfangen:

. . . Zentner Roggen

. . . Zentner Weizen

. . . den

Der Müller:

Abgabeschein für die Zeit vom 1./10. bis 31./10. 1916.

Der Selbstversorger Landwirt

darf für den angegebenen Zeitraum zum Vermahlen abgeben:

. . . Zentner Brotgetreide.

usw. für jeden Monat vom 1./11. bis 30./11. 1915.

usw. für jeden Monat vom 1./11. bis 30./11. 1915.

Muster II. Nachweisung über die in der Mühle von . . . verarbeiteten Getreidemengen.

Lieferant	Zum Vermahlen oder zum Verfrachten empfangenes Getreide					Abgeliefert				
	Name	Wohnort	Datum	Roggen	Weizen	Sonst. Getreide	Datum	Kleie	Roggenmehl	Weizenmehl
Nr.				Str.	Str.	Str.		Str.	Str.	Str.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: J. B. Daniels.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, vorstehende Anordnung durch Aushang zu veröffentlichen und die Müller sowie die Dreschmaschinenbesitzer noch besonders darauf hinzuweisen.

Die Mahlkarten, die Ihnen von der Weidenbach'schen Druderei zugehen werden, sind von Ihnen einschließlich der 12 Abgabescheine sorgfältig auszufüllen und mit dem Gemeindestempel versehen den Selbstversorgern bis zum 15. August auszuhändigen, wobei zu beachten ist, daß den Selbstversorgern pro Kopf und Monat 9 kg. Brotgetreide zustehen. Bei den nur teilweise Versorgten sind die leer bleibenden Abgabescheine zu durchstreichen.

Tübingen, den 28. Juli 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

Bekanntmachung

betr. Bestandserhebung von Bastfaserrohfstoffen und Erzeugnissen aus Bastfasern (Jute, Flachs, Ramie, europäischer Hanf und überseeischer Hanf).

Nachstehende Verordnung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß jede Uebertretung — worunter auch verpätete oder unvollständige Meldung fällt — sowie jedes Anreizen zur Uebertretung der erlassenen Vorschrift, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verhängt sind, nach § 9 Buchstabe b*) des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 oder Artikel 4 Ziffer 2 des Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. Nov. 1912 oder nach § 5**) der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 bestraft wird; auch kann der Militärbehörden die Schließung des Betriebes anordnen.

§ 1. Inkrafttreten der Verordnung.
Die Verordnung tritt am 2. August 1915 nachts 12 Uhr in Kraft.

§ 2. Von der Verordnung betroffene Gegenstände.

Von der Verordnung betroffen sind sämtliche Vorräte (einerlei, ob Vorräte einer, mehrerer oder sämtlicher Klassen vorhanden sind) an folgenden Gegenständen:

1. Bastfaserrohfstoffe, im Stroh (ungeröstet und geröstet), geknickt, geschwungen, gebrochen, gehackt und als Weig oder spinnfähiger Abfall; f)
2. ganz oder teilweise aus Bastfasern hergestellte Garne und Zwirne; f)
3. Seilerwaren, wie Bindfäden, Bindgarne, Kordel, Schnüre, Stride, Leinen, Seile, Tau, Transportbänder, Bandseile, Gurte u. a.; f)
4. alle ganz oder teilweise aus Bastfasern hergestellten Gewebe, welche für Heeresbedarf in Betracht kommen. Diese sind alle glatten oder streifig gemusterten Gewebe in rohem, gebleichtem, imprägniertem und gefärbtem Zustande, welche mit nicht mehr als 5 Schäften hergestellt sind und in denen keine feineren Garne als Vornengarnnummer 30 engl. oder bei mit Baumwolle gemischten Geweben keine feineren Garne als Baumwollgarnnummer 32 engl. verwendet worden sind; f)
5. leere Säcke, ganz oder teilweise aus Bastfasern hergestellt, und zwar alle ungebrauchten Säcke und alle für menschliche oder tierische Nahrungsmittel gebrauchten Säcke. f)

Zu den Bastfasern im Sinne dieser Verordnung gehören: Jute, Flachs, Ramie, europäischer Hanf, die außereuropäischen Hanse wie Manihani, Sisalhanf, indischer Hanf, Neuseelandflachs und andere Seilerfasern; ferner alle bei der Verarbeitung von Fasern entstehenden Bergarten und spinnfähigen Abfälle.

§ 3. Von der Verordnung betroffene Personen, Gesellschaften usw.

Von dieser Verordnung werden betroffen:

a) alle gewerblichen Unternehmer und Firmen, in deren Betrieben die in § 2 aufgeführten Gegenstände erzeugt, ge-

*) Wer in einem in Belagerungszustand erklärten Orte oder Distrikte ein bei Erklärung des Belagerungszustandes oder während desselben vom Militärbehörden im Interesse der öffentlichen Sicherheit erlassenes Verbot übertreift oder zu solcher Uebertretung auffordert oder anreizt, soll, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden.

**) Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft, auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden. Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

f) Die nicht zu meldenden Mindestmengen jeder Waren-gattung sind im § 8 aufgeführt.

braucht oder verarbeitet werden, soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam oder bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;

b) alle Personen und Firmen, die solche Gegenstände aus Anlaß ihres Wirtschaftsbetriebes, ihres Handelsbetriebes oder sonst des Erwerbes wegen für sich oder für andere in Gewahrsam haben, oder wenn sie sich bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;

c) alle Kommunen, öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Verbände, in deren Betrieben solche Gegenstände erzeugt, gebraucht oder verarbeitet werden, oder die solche Gegenstände in Gewahrsam haben, soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam oder bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;

d) Personen, welche zur Wiederbeherbergung oder Verarbeitung durch sie oder andere bestimmte Gegenstände der in § 2 aufgeführten Art in Gewahrsam genommen haben, auch wenn sie kein Handelsgewerbe betreiben;

e) alle Empfänger (der unter a bis d bezeichneten Art) solcher Gegenstände nach Empfang derselben, falls die Gegenstände sich am Meldetage auf dem Versand befinden und nicht bei einem der unter a bis d aufgeführten Unternehmer, Personen usw. in Gewahrsam, oder unter Zollaufsicht gehalten werden.

Von der Verordnung betroffen sind hiernach insbesondere nachstehend aufgeführte Betriebe und Personen:

gewerbliche Betriebe: wie z. B. Faserbereitungsanstalten, Spinnereien, Webereien, Zwirnereien, Färbereien, Bleichereien, Wäschefabriken, Konfektionshäuser, Plan- u. Sägefäbriken, Seilenwarenfabriken, Seilereien, Kefsfabriken.

Handelsbetriebe: Kaufleute, Lagerhalter, Speditoren, Kommissionäre usw.;

wirtschaftliche Betriebe: Landwirte usw.

Sind in dem Bezirk der verordnenden Behörde neben der Hauptstelle Zweigstellen vorhanden (Zweigfabriken, Filialen, Zweigbüros und dergl.), so ist die Hauptstelle zur Meldung und zur Durchführung der Beschlagnahmebestimmungen auch für die Zweigstellen verpflichtet. Die außerhalb des genannten Bezirks (in welchem sich die Hauptstelle befindet) aufgestellten Zweigstellen haben einzeln zu melden.

§ 4. Meldepflicht.

Die von dieser Verordnung betroffenen Gegenstände sind von den in § 3 bezeichneten (Meldepflichtigen) nach Maßgabe der nachstehenden Bestimmungen zu melden.

Die erste Meldung ist für die am 2. August 1915 nachts 12 Uhr vorhandenen Vorräte bis zum 12. August zu erstatten.

Die folgenden Meldungen sind für die bei Beginn des ersten Tages eines jeden zweiten Monats vorhandenen Vorräte bis zum 10. des betreffenden Monats — bei der zweiten Meldung demnach bis zum 10. Oktober 1915 — zu erstatten.

§ 5. Meldebchein.

Bei der ersten Meldung sind die Vorräte von sämtlichen in § 2 aufgeführten Gegenständen anzugeben; bei den folgenden Meldungen nur die Vorräte der in § 2 unter Ziffer 1 und 2 aufgeführten Gegenstände.

Die Meldungen haben unter Benützung der amtlichen Meldebchein für Bastfasern und Bastfasernerzeugnisse zu erfolgen. Die Meldebchein für die erste Bestandsmeldung sind unverzüglich nach erfolgter Bekanntmachung gegenwärtiger Verordnung, für die späteren Meldungen entsprechend frühzeitig, bei dem Bestandsmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königl. Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Verlängerte Hedemannstraße 11, zu verlangen. Die Anforderung hat auf einer Postkarte (nicht mit Brief) zu erfolgen, die nichts anderes enthalten darf, als die Kopfschrift: „Betrifft Meldebchein für Bastfasern“, die kurze Anforderung der Meldebchein und die deutliche Unterschrift und Firmenstempel mit genauer Adresse. Die Bestände sind nach den vorgeordneten Stoffbezeichnungen getrennt anzugeben.

In denjenigen Fällen, in denen die Gewichte oder Mengen nicht ermittelt werden können, sind schätzungsweise Angaben einzutragen, mit dem besonderen Vermerk, daß die Angaben geschätzt sind.

Sämtliche in den Meldebcheinen gestellten Fragen sind genau zu beantworten.

Die Meldebchein sind ordnungsgemäß frankiert an das Bestandsmeldeamt d. Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königl. Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Verlängerte Hedemannstr. 11, einzusenden. Auf die Vorderseite der zur Uebermittlung von Meldebcheinen benutzten Briefumschläge ist der Vermerk zu setzen: „Enthält Meldebchein für Bastfasern“.

§ 6. Besondere Meldeb Bestimmungen.

Flachsstroh und Hanfstroh, welche am Stichtage noch nicht geerntet sind, müssen schätzungsweise gemeldet werden. Die genaue Meldung ist sofort nach der Ernterntung unter Abzug des Gewichtes des Samens vorzunehmen.

Die nach dem jeweiligen Stichtage eintreffenden, vor dem Stichtage aber schon abgeordneten Vorräte sind vom Empfänger unverzüglich nach Empfang zu melden.

Außer den Vorratsmengen ist anzugeben, wenn die fremden Vorräte gehören, die sich im Gewahrsam des Auskunftspflichtigen (§§ 3 und 4) befinden.

Auf einem Meldebchein dürfen nur die Vorräte eines und desselben Eigentümers, und die Bestände einer und derselben Lagerstelle gemeldet werden.

Soweit Rohstoffe oder Garne nach dem 25. Mai 1915 aus dem Auslande eingeführt sind, hat der Meldepflichtige dies bei Erstattung der Meldung anzugeben und auf Verlangen des Kriegsministeriums, Kriegs-Rohstoff-Abteilung, den Nachweis dafür zu erbringen.

Anfragen, die vorliegende Verordnung betreffen, sind an das Bestandsmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königl. Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Verlängerte Hedemannstraße 11, zu richten; die Anfragen müssen auf dem Briefum-

Schlag sowie am Kopf des Briefes den Vermerk enthalten: „Betrifft Bestandsaufnahme für Basissachen“.

Muster der gemeldeten Vorräte sind nur auf besonderes Verlangen dem Bestandsbeauftragten zu übersenden.

§ 7. Lagerbuch.

Jeder Meldepflichtige hat ein Lagerbuch einzurichten, aus dem jede Veränderung in den Vorratsmengen und ihre Verwendung ersichtlich sein muß.

Beauftragten der Polizei- und Militärbehörden ist jederzeit die Prüfung des Lagerbuches, sowie die Befestigung des Betriebes zu gestatten.

§ 8. Ausnahmen.

Die Meldepflichtigen sind insoweit von einer Meldepflicht und Führung des Lagerbuches befreit, als ihre Vorräte (einschließlich derjenigen in sämtlichen Zweigstellen, die sich im Bezirk der vorbestimmten Behörde befinden) am 2. August 1915, nachts 12 Uhr, geringer sind als (Mindestvorräte):

- a) ein Gesamtvorrat von 500 kg. Haferstroh oder 100 kg. ausgearbeitete Rohstoffe,
- b) 100 kg. Garne und Zwirne oder 100 kg. Seilwaren,
- c) 200 Meter Gesamtlänge von Geweben gleicher Bezeichnung (z. B. alle Gewebe unter der Bezeichnung Handtücher oder Bettlaken). Nicht zu melden sind demnach alle gemusterten Gewebe (ausgenommen gestreifte Gewebe) und alle Basissachenstoffe, in denen Garne feiner als Feinengarn Nr. 30 oder Baumwollgarn Nr. 32 enthalten sind. Ebenso sind nicht zu melden alle Wirkwaren und Spitzen (vergl. § 2 Ziffer 4),
- d) 500 Sätze aller zu meldenden Gattungen (vergl. § 2 Ziffer 5).

Auch diese Personen sind auf besonderes Verlangen der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums zur Meldung ihrer Vorräte oder zu Nachmeldungen verpflichtet.

In jedem Falle tritt auch für sie die Pflicht zur Meldung und zur Führung eines Lagerbuches für die gesamten Bestände ein, wenn an einem späteren Stichtage die oben bezeichneten Mindestvorräte überschritten werden. — Verringern sich die Bestände nachträglich unter die angegebenen Mindestvorräte, so bleibt die Pflicht zur Wiederholung der Meldung und Führung des Lagerbuches trotzdem bestehen.

Frankfurt a. M., den 27. Juli 1915.

Stellvertretendes Generalkommando. 18. Armeekorps.

Nichtamtlicher Teil.

Die Lage im Osten und die Times.

Der Leitartikel des „Times“ läßt eine trübe Stimmung erkennen, die für uns nicht dadurch verschleiert wird, daß er in der gewohnten Weise den eingestandenen Erfolg der deutschen Waffen wieder verkleinert, indem er als auf die Dauer wirkungslos dahingestellt wird. Unter diesem Gesichtswinkel liegt sich der Aufsatz für deutsche Augen sehr angenehm.

Das Schicksal Warschaws und das Ergebnis des kommenden Sommerfeldzugs ist noch unentschieden. In diesem Kriege scheint jede große Handlung die vorhergehende an Größe und Umfang zu übertreffen. Allein die Geschichte der Menschheit kennt kein Vorbild für den ungeheuren Kampf, der sich jetzt zwischen der Ostsee und dem Pruth abspielt. Die erste Pflicht der westlichen Verbündeten, die ihm mit größter Spannung folgen, ist der Ausdruck ihrer Dankbarkeit und Bewunderung für den herrlichen Widerstand, den die Russen dort bieten. In der Zahl der ausgerüsteten Mannschaften im Felde ausgestochen, durch die bedenkliche Unzulänglichkeit ihrer Bestände an Waffen und Sprengstoffen zwar im Nachteil, kämpfen die russischen Truppen mit einer verzweifeltsten Stärke und einer selbst nie erreichten Tapferkeit. Immer wieder haben sie sich gestellt, um den unerbittlichen Vormarsch des Feindes zu verhindern. Augenblicklich opfert Rußland seinen Ueberlieferungen gemäß abermals in der Verteidigung der wahren Freiheit der Welt. Wie es einst dem Einbruch der Mon-

golen aus dem Osten ausgehört war, so hat es sich jetzt umgewandelt, und furchtlos steht es den Hunnen des Westens gegenüber. Der Kampf ist ungleich geworden. Unterdeß geizt es uns, genau zu erwägen, was er für uns wie für Rußland bedeutet. Wenn man sagt, Warschau sei in Gefahr, so meint man damit nicht nur die Hauptstadt Polens allein, sondern das ganze Verteidigungsfeld, als dessen Mittelpunkt Warschau erscheint. Insofern hat Warschau, die dritte Stadt des russischen Reiches, mit einer Bevölkerung von annähernd einer Million, als westlicher Knotenpunkt des russischen Eisenbahnnetzes, mit seinen großen Weichselbrücken eine Bedeutung an und für sich. Wenn man, wie es geschehen ist, von Warschau als von einem Bauer auf dem Kriegsschachbrett redet, so heißt das, die Allgemeinheit irreführen. Der Fall von Warschau und der Schloßfestungen wäre für den Westen wie für Rußland von ernstlicher Bedeutung. Es würde bedeuten, daß selbst wenn den russischen Streitkräften ein Entkommen aus der Grube gelänge, die der Feind für sie herriecht, doch die Aufnahme eines erfolgreichen Offensives auf unbestimmte Zeit aufgeschoben werden müßte. Ihre Hauptstützpunkte für ein angreifendes Vorgehen gegen Deutschland würden sich in den Händen des Feindes befinden, und ein solches Ergebnis würde die westlichen Verbündeten in einem sehr wesentlichen Maße treffen.

Nachdem das Blatt alle die vorstehenden Äußerungen seines militärischen Mitarbeiters zusammengefaßt hat, findet es das übliche Trostwort wie folgt:

Die Deutschen haben schon manche Träume geträumt, die nicht in Erfüllung gegangen sind, und wir hoffen, daß die russische Strategie alle ihre weiteren Pläne vereiteln wird. Wir glauben auch, daß, wenn alle diese Handlungen vollführt sind, die Deutschen zum guten Teil als Opfer der „feierlichen Enttäuschung ihrer weiteren Begehren“ dastehen werden. Sie arbeiten zweifellos nach einem Plan, wie schon zu Anfang des Krieges vor einem Jahr. Sie hoffen, nicht nur die russische Macht auf längere Zeit von der Offensive auszuschalten, sie suchen noch andere Ziele. Rußland ist für sie nur ein Teil ihres Feldes, sie haben andere Schlüsse vor. Vielleicht im Westen, vielleicht anderswo. Der Sommer geht schnell vorbei. Es drängt, sie müssen mit Rußland ein Ende machen. Wenigstens für jetzt. Doch dieses Ende werden sie, kurz gesagt, so bald nicht erreichen. Ihr Plan ist durcheinander geraten, so wie die Verteidigung Rütchys ihre Berechnungen über den Haufen warf, so hat der fast ungeheure Heldennut der gegen schwierige Umstände kämpfenden russischen Heere sie allenthalben aufgehalten und zum Stehen gebracht. Die großen Festungen sind noch ungenommen, die russischen Heere noch unberührt. Was die Deutschen in Rußland vollbringen mögen, ist eine offene Frage. Sollten sie schließlich instande sein, sich anderswo hinzuwenden, so werden sie sich in dem Schlamm vom vorigen Herbst und Winter finden. Die tapferste Verteidigung der Russen bedeutet Großes für den Westen. Sie bedeutet, daß dem Westen vielleicht mit schweren Opfern eine weitere Gnadenfrist beschieden ist. An unserer Regierung ist es, sie bestens auszunutzen.

Die „Times“ spricht von einer „weiteren Gnadenfrist“; also ist sie überzeugt, daß es im Westen schließlich doch mit den Engländern, Franzosen und Belgiern zu Ende geht, früher oder später, und daß die Deutschen den Sieg davontragen.

Der Krieg.

Die Tagesberichte.

Der amtliche deutsche Bericht.

Großes Hauptquartier, 28. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nordwestlich von Souchez wurden einzelne von früheren Kämpfen her noch in der Hand der Franzosen befindliche Teile unserer Stellung nachts von schlesischen Truppen eckürmt. 4 Maschinengewehre sind erbeutet.

In den Vogesen fanden in der Linie Ringkopf-Barrenkopf erbitterte Kämpfe statt. Französische Angriffe wurden durch Gegenstoß nach mehrstündigem Nahkampf zurückgeschlagen. Dabei sind auch die vorgelagerten verloren gegangenen Gräben am Ringkopf bis auf ein kleines Stück von uns zurückgewonnen worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen Ritan und Rjemen wurden gestern noch etwa 1000 Russen zu Gefangenen gemacht.

Westlich und südlich von Rozan schreiten unsere Angriffe vorwärts. Gonorowo wurde genommen.

Nördlich von Serock beiderseits des Rarow und südlich von Rasielof setzten die Russen ihre Gegenangriffe fort. Sie scheiterten völlig. Der Feind ließ hier und bei Rozan

2500 Gefangene

und 7 Maschinengewehre in unserer Hand.

Vor Warschau wurde westlich von Blonie der Ort Pierunow von uns eckürmt. In der Gegend südwestlich von Gora-Kalwarja wird gekämpft.

Südlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage bei den deutschen Truppen ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

(Pierunow liegt etwa 24 Kilometer westlich von der Frontlinie von Warschau.)

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 28. Juli. (B. V.) Amtlich wird verlautbart, mittags: **Russischer Kriegsschauplatz:** Der Feind unternahm zwischen Weichsel und Bug und bei Sokal eine Reihe heftiger, jedoch erfolgloser Gegenstöße. Westlich von Gonorow brach ein feindlicher Vorstoß unter unserm Feuer zusammen.

Italienischer Kriegsschauplatz: Gestern ermittelte auch der gegen das Plateau von Doberdo gerichtete Angriff der Italiener. Stellenweise unterhielten sie noch ein heftiges Artilleriefeuer, ansonsten raffen sie sich nur mehr zu vereinzelten schwachen Vorstößen auf, die mühelos abgewiesen wurden. In dem Kampfe großen Stils trat somit eine Pause ein. Wie die erste, so endete auch die ungleich gewaltigere Schlacht im Görzischen mit einem vollständigen Mißerfolg des angreifenden Feindes, der diesmal in ungefähr 30 Kilometer breitem Raum zwischen dem Monte Sabotino und der Mäste 7 Korps mit mindestens 17 Infanterie- und Mobilgatedivisionen einsetzte und um jeden Preis ohne Rücksicht auf Opfer an Menschen und Material durchzubrechen versuchte. Die Gesamtverluste der Italiener sind auf

100 000 Mann

einzuschätzen. Erst die Geschichte wird die Leistungen unserer siegreichen Truppen und ihrer Führer in dieser Abwehrschlacht bewerten; unerschüttert und unerschütterlich stehen sie noch immer da, wo sie vor zwei Monaten den Feind erwarteten. Dies gilt nicht nur von den in zwei Schlachten heiß umstrittenen Stellungen im Görzischen, sondern auch von unserer ganzen zur Verteidigung im Südwesten der Monarchie gewählten Kampffront.

Ereignisse zur See: Am 27. Juli früh unternahmen unsere leichten Kreuzer und Torpedobootsquadronen einen erfolgreichen Angriff auf die Eisenbahnstrecke von Ancona bis Pesaro und beschossen die Stationsanlagen, Bahnhofsanlagen, Wachtürme und Eisenbahnbrücken an dieser Küstenstrecke mit gutem Erfolg. Mehrere Lokomotiven und zahlreiche Waggons wurden demoliert; ein Bahnhofsgebäude in Fano geriet in Brand, der eine starke Explosion zur Folge hatte. Gleichzeitig belegten unsere Seeflugzeuge den Bahnhof, eine Batterie, Kasernen und sonstige militärische Objekte in Ancona erfolgreich mit Bomben, wobei der Rangierbahnhof sehr stark beschädigt und viel rollendes Material zerstört wurde. In einem Kaphtank entstand ein noch auf 30 Seemeilen sichtbarer Brand. Alle Einheiten sind ohne Verluste zurückgekommen. Feindliche Seestreitkräfte wurden nicht gesichtet.

Die Vogesenwacht.

Ein Kriegeroman aus der Gegenwart von Annh Wotke. Copyright 1914 by Annh Wotke, Leipzig.

(10. Fortsetzung.)

Was ist mein Leben, was das Leben eines Einzelnen in diesem gewaltigen Völkerringen, wo Millionen sich kämpfend gegenüberstehen. Als meine Mutter starb, da drückte sie mir ein Zettelchen in meine kleine Aderhand. Tief grub sich in mein Herz, was darauf stand:

„Leben wir, so leben wir dem Herrn,
Sterben wir, so sterben wir dem Herrn.“

In diesem Sinne will ich leben, kämpfen und untergehen, Vater,“ schloß der Knabe mit freudigem Stolz, indem er auf den alten Mann zutrat, der ihm die zitternde Hand auf das junge Haupt legte.

„Du machst es mir schwer, Hans Heinrich,“ sprach der Graf mit bebender Stimme. „Dich, gerade dich hätte ich so gern!“ — er brach jäb ab. „Geh!“ sagte er dann rau, „und kämpfe gegen ein Land, das einst deinem Vater teuer war.“

„Vater!“ schluchzte der Junge auf, denn wie ein Blitz blendete ihn das Bewußtsein, daß seines Vaters Seele litt. Aber er lächelte schon wieder durch die Tränen das stolze, frohe Siegeslächeln.

„Auch du wirst wieder mit uns jubeln, Vater, wenn wir als Sieger da oben auf der Vogesenwacht unsere Fahnen pflanzen, wenn der Feind gefesselt am Boden liegt, und das Wort Frieden durch die Lände hallt, Frieden, Vater!“

Der alte Graf winkte abwehrend mit der schmalen Hand. „Dann — dann werde ich nicht mehr sein, mein Sohn. Versprich mir aber eins, Hans Heinrich. Was du auch einst über mich hören magst, du darfst nie vergessen, daß dein Vater es treu mit Euch, mit seinen Kindern, gemeint hat, wenn er auch andere Bahnen ging, fern von Euerem Wege. Denke daran, wenn du das Unbegreifliche nicht fassen kannst, daß dein Vater nicht anders gekonnt — getreu der Fahne, der er zugeschworen!“

„Ja, Vater, getreu der Fahne, der wir zugeschworen,“ rief Hans Heinrich begeistert, der die Worte seines Vaters in seinem Sinne auslegte.

„So soll es sein. Und nun mit Gott, mit Gott zum Sieg!“

Er umarmte stürmisch die Schwestern, die ihm strahlend zuwinkten, denn inzwischen stand draußen die Kolonne schon marschbereit.

Herbert v. Marbeck trat, den Arm um die Schulter des jungen Bruders, noch einmal zu seinem Vater.

Mit ersten Augen sah er in das vergrämte Gesicht des Grafen, der ihm merklich älter und verfallen erschien.

„Ich bin froh, Vater,“ sagte er, „daß ich den Kleinen hier bei mir im Regiment habe. Will's Gott, so bringe ich

dir den Knaben gesund und als Sieger heim. Sollten wir aber beide fallen, so mag es dich trösten, daß wir gern und freudig gestorben sind für unser teures, deutsches Land, das du ja auch lieb gewonnen hast, Vater, in dem du so froh und glücklich warst.“

Er sah nicht das höhnische Lächeln des Marquis, nicht das bitterböse Gesicht der alten Frau, er sah nur das so seltsam veränderte Gesicht des Vaters, das sich zitternd abwandte. „Geh mit Gott, Jungen!“ drängte es sich mühsam aus des Grafen Munde, dann wandte er sich zu St. Denis, der ihm mit ausgestreckten Händen entgegenkam. Die Schwestern begleiteten die Brüder mit den Offizieren bis zum Portal.

Abteilung — Marsch!

Die Spielleute hatten sich an die Spitze gesetzt und weithin hallte es durch das herbstliche Tal:

„Morgenrot, Morgenrot,
Leuchtest mir zum frühen Tod.
Bald wird die Trompete blasen,
Dann muß ich mein Leben lassen,
Ich und mancher Kamerad.“

Die beiden Damen ließen lustig ihre Taschentücher wehen, und die Offiziere grüßten mit ihnen die abziehende Truppe.

Der Graf aber stand unter der alten Linde, schwer auf seinen Stod gestützt, und blickte fast feindselig Marius de St. Denis entgegen, der sich behutsam näherte und forschend in das verwitwete Gesicht des Grafen sah.

„Haben Sie sonst noch Wünsche, Hochwürden?“ fragte der Graf mit zitterndem Spott, während sein Blick die alte Frau verfolgte, die mühselig an ihrem Stod dem Hause zukunferte.

„Es hätte nicht viel gefehlt, und meine eigenen Söhne wären Ihren Nachschafften zum Opfer gefallen. Himmel, wenn ich denke, daß die Jungen hier Quartier genommen! Aber Gott ist gut, Gott ist groß! Er hat mich in Gnaden vor dem Entsetzlichen bewahrt.“

„Ich hatte nie gedacht, Graf Marbeck, daß Sie feige und ängstlich wären, wenn es sich um einen Dienst für Ihr Vaterland handelte. Deutschland, dem opfern sie flaglos Ihre Kinder hin, aber der Gedanke, daß Sie für Frankreich sterben könnten, dem Sie doch mit Gut und Blut verbunden sind, macht Sie zaghaft und unsicher. Ist das eines Franzosen würdig?“

Der Graf, der zusammengezuckt war, als ihm der Marquis Freiheit vormars, richtete sich straff in die Höhe.

„Und wenn ich nun nicht will, Marquis de St. Denis?“ rief er mit erhobener Stimme, „wenn ich nicht will, um die beiden Jungen da, die todesmutig hinausziehen, ihr junges Herzblut für ihr Vaterland zu opfern?“

„Bester Graf, ich diene nur nach Kräften meinem Vaterlande, als französischer Offizier, und Verräter, das wissen Sie, die schreie ich nieder, wie einen tollen Hund. Mer-

ken Sie sich das, mein Herr Graf.“

„Sie sind ein Teufel, Marquis, ein wahnsinniger Teufel!“

In der Ferne verhallte der Gesang der Soldaten:

„Kam gedacht, kam gedacht,
Ward der Lust ein End gemacht.
Gestern noch auf stolzen Rossen,
Heute durch die Brust geschossen,
Morgen in das kühle Grab.“

Die jungen Damen mit den Offizieren traten jetzt wieder unter die Linde, und Gisela sagte mit leuchtenden Augen:

„Wie können wir stolz auf unsere Jungen sein. Ach, daß ich doch auch mit hinaus könnte in den Kampf. Wenn ich doch den Feinden zeigen könnte, wie treu und fest wir auf der Vogesenwacht stehen, wie nichts Fremdes von da dräben über den Donon darf, und sollten Hunderttausende von uns darum bluten müssen.“

„Und wenn der Krieg Ihnen Ihr Heim kostet, Komtesse?“ fragte Oberleutnant Helmbrecht, „wenn Ihre schöne Heimat hier vernichtet wird, wenn Sie alles hingeben müssen?“

Eva Maria trat dicht der Schwester zur Seite und ihren Arm um sie schlingend sagte sie stolz:

„So werden wir uns eine neue Heimat bauen, Herr Oberleutnant. Hier aber halten wir treue Wacht, wir deutschen Frauen, doch ohne Tränen. Und wenn Gott es fügt, daß der Krieg uns alles nimmt, alles, was wir lieb haben, wir zucken nicht, denn gerade im Ertragen, im treuen Aushalten, im stillen Opfermut können wir deutschen Frauen unseren Männern die Kraft geben, die sie brauchen vor dem grimmigen Feind. Das rachsüchtige Frankreich, das mordlustige Rußland und das erbärmliche England ahnen nicht, was es heißt, ein Deutscher zu sein. Wähten sie es, dann hätten sie diesen Krieg nicht entfacht, der ihnen zeigen wird, daß ein gewaltiges Schwert, aus Blut und Eisen geschmiebet, mit wuchtiger Faust die Schänder aller Kultur und Sitte, die Verächter des Heiligsten niederringen wird. Kühn und mächtig wird der deutsche Nar seine Schwingen heben und weithin über alle Lände frei emporfliegen zu den höchsten Höhen!“

„Das wachte Gott!“ stimmte Barenbusch tiefbewegt bei und neigte sich über die leicht zitternde weiße Mädchenhand. Die Soldaten aber, die nach und nach sich wieder auf ihre Lagerplätze im Burghof fanden, sangen hell in den nahenden Herbstabend hinein:

Deutschland, Deutschland über alles,
Ueber alles in der Welt.
Wegn es stets zum Schutz und Trutze
Brüderlich zusammenhält.
Von der Maas bis an die Memel,
Von der Etsch bis an den Belt.
Deutschland, Deutschland über alles,
Ueber alles in der Welt.“

(Fortf. folgt.)

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Der französische amtliche Bericht vom 27. Juli lautet: Nachmittags: Einer Beschließung von Furnes, Dost und Vankirchen folgte als Vergeltung unsererseits eine Beschließung der deutschen Kanonenelemente von Westende und Widdelerke. Fünf Bomben wurden gestern abend von einem deutschen Flugzeug auf Vankirchen geschleudert. Sie verursachten keinen Schaden. Im Artois im Abschnitt von Souchez Beschüsse und Kämpfe mit Handgranaten während eines Theiles der Nacht. In den Argonnen wurden zwei deutsche Angriffsversuche bei Lahon-Binarville-La Harazee leicht gehemmt. In den Vogesen ist es uns und gestern abend gelungen, unsere Stellungen auf dem Stamm des Lingetopfes auszubehnen und zu konsolidieren und den zwischen Ling und den Steinbrüchen gelegenen Uebergang zu besetzen. Der Feind hat drei erfolglose Gegenangriffe unternommen. Die deutsche Artillerie bombardirte den Fuß der Schlucht. — Abends: Im Artois im Abschnitt von Souchez hat die Kanonade mit mehr Intensität wieder begonnen. Die Stadt Arras wurde zweimal bombardiert. Ein Brandausbruch konnte schnell gelöscht werden. Ein Zivilist wurde getödtet. Von der Somme zur Aisne gewöhnliche Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie. In den Argonnen bestige Kanonade auf der ganzen Front. Im Elsaß haben unsere Truppen heute die Eroberung der sehr stark eingerichteten Stellung vollendet, die die Deutschen 200 Meter oberhalb unserer Sturzgräben auf dem Ramme Lingetopfs Schaymännel-Barrenkopf, d. h. auf einer Front von 2 Km. besetzt hielten. Diese Höhen beherrschen das Haupttal der Meuse sowie die große Straße von Drei Lehren. Wir machten mehrere Offiziere und über 100 Mann, die zu fünf Regimenten gehören, zu Gefangenen.

Der italienische amtliche Bericht vom 27. Juli lautet: In Vale D'anne wurde die Befestigung der Höhen des rechten Abhanges vervollständigt durch die Befestigung des Monte Vedanah und des Pissota-Gipfels. Die feindliche Artillerie versuchte von den beherrschenden Punkten des gegenüberliegenden Abhanges durch ihr Feuer die Operationen zu stören, ohne jedoch dabei Erfolg zu haben. Im Cadore erneuerte der Feind den Angriff auf den Monte Piano. Nach einer langen Vorbereitung mit Artillerie mittleren Kalibers gingen in der Nacht zum 26. Infanterietruppen zum Sturm vor. Obwohl sie durch das Feuer zahlreicher Maschinengewehre unterstützt wurden, wurden sie vollständig zurückgeschlagen. In dem Gebiete des Arn dauert der erbitterte Kampf fort trotz des Rebels, der die wirksame Artillerieunterstützung verhindert. Im Abschnitt von Plava entwidelt sich die Operationen zur Eroberung des Brückenkopfes gütlich weiter. Auf dem Karst dauerte die Schlacht gestern erneut lebhaft fort. Längs der ganzen Front rückten unsere Truppen mit großem Schmelz und Feuer vor, wobei es ihnen gelang, auf dem linken Flügel die sehr starke Stellung von San Michele, die einen großen Teil des Hochplateaus beherrscht, zu erobern. Sie wurden jedoch von zahlreichen feindlichen Batterien jeden Kalibers unter ein heftiges Kreuzfeuer genommen und mußten sich etwas unterhalb des Kammes zurückziehen, wo sie sich jetzt behaupten. Im Zentrum dringt man gegen den Sattel des San Martino vor, indem die Schützengraben und die Verschanzungen, die ihn krönen, mit Bajonetten genommen wurden. Auf dem rechten Flügel wurde bei Tageseschluß dank einer glänzenden Operation durch das Zusammenarbeiten von Infanterie und Artillerie die Eroberung der Stellung des Monte del Busi vervollständigt, indem der Feind, der sich dort fast verschanzt hatte, Schritt für Schritt zurückgetrieben wurde. Ungefähr 320 Gefangene, darunter ein Oberleutnant und 41 andere Offiziere, 5 Maschinengewehre, 2 kleine Bombenwerferkanonen, zahlreiche Gewehre, Munition, Lebensmittel und Kriegsmaterial bilden die Trophäen des blutigen Tages.

Dom westlichen Kriegsschauplatz.

Amsterdam, 28. Juli. Seit Beginn der Woche erzielten die Deutschen im Argonnerwalde Fortschritte, welche der französischen Armee die ernstesten Besorgnisse einflößten, wegen der unmittelbaren Bedrohung der für die Franzosen so wichtigen westlichen Stützpunkte im Umkreise von Binarville. Die Deutschen verfügen dort, was von gegnerischer Seite zugegeben wird, über eine, zu den verwegensten Angriffen geeignete Elite-truppe.

Lyon, 28. Juli. Die hier blühenden Blätter mittheilen, berichten aus Reims eingetroffene Flüchtlinge, daß das Bombardement eine Nacht und einen Tag andauert habe. Mehr als 200 Granaten seien auf Reims niedergefallen, wodurch zahlreiche Einwohner getödtet und verwundet wurden.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 28. Juli. Aus dem N. und N. Kriegspress-
 quartier meldet Reinshof der „B. Z.“: Das bisher überblick-
 bare Hauptergebnis der noch in vollem Gange befindlichen
 polnischen Riesenschlacht ist, somit der südliche
 Abschnitt der ungeheuren Front, von der Pilica-Mündung
 bis zum Insejstr in Frage kommt, zunächst die Aufrollen
 des russischen Zentrums von Südwesten her. Die Wirkung
 dieser Operation, zu der der Stoß der Armee Hindenburgs
 das notwendigste Gegenstück bildet, ist die, daß die Russen
 sich jetzt zwischen Ostrolenka und Cholm in einer Zange be-
 finden, die langsam aber sicher zudrückt. Zwar versuchten
 die Russen, diesem Druck noch Widerstand zu leisten; doch
 waren alle Versuche ergebnislos und haben nur vorüber-
 gehend entlastend gewirkt. Die Hauptbemühungen der Rus-
 sen richteten sich zunächst, trotz der unmittelbaren Gefahr
 von Warschau und Nowo-Georgienst, gegen das südliche
 Jangenglied, das von den Truppen Radzinskis und des
 Erzherzogs Josef Ferdinand gebildet wird. Die weiteren
 Anstrengungen der Russen richteten sich dann gegen die
 Front an der Flora-Alpa; den zwischen Weichsel und Bug
 operierenden Gegner vertreiben zu können, war das Ziel
 ihrer Hoffnungen. Aber der Schicksal, den die Armee Böhm-
 Ernolli vor diese Platte hielt, hing alle Hiebe auf. Gestern
 abend gelang es unseren Truppen, eine wichtige
 Höhe bei Sotol zu erstürmen. Hierdurch wurde unser Front-
 winkel ausgeglichen und den Russen empfindliche Verluste
 beigebracht. Die heftigen Gegenstöße gegen die Armee Pflan-
 zer-Baltin am Insejstr sind ebenfalls zur Ruhe gelangt.
 Trotzdem die Russen an diesem Ende der Riesentront so
 starke Kräfte versammelt hatten, ist es ihnen nicht ge-
 lungen, nachdem sie in langen Monaten die nicht zu bre-
 chende Widerstandskraft der Armee Pflanzer-Baltin kennen
 zu lernen genugsam Gelegenheit hatten, etwas erreichen
 zu können.

Kopenhagen, 28. Juli. (T.L.) „Berlingske Tidende“ meldet aus Paris: Die meisten französischen Blätter erwarten jetzt stillschweigend den Fall von Warschau. General Cuvier schreibt im „Matin“: Warschaus Besitz sei vom taktischen Gesichtspunkte aus nur eine Frage zweiten Ranges, Warschau habe lediglich als befestigte Brückenpfortestellung des linken Weichselsufers militärische Bedeutung. Worauf es jedoch in erster Linie ankommt, sei die Bewahrung der Integrität des russischen Heeres. Glücklicherweise

ist Großfürst Nikolajewitsch klug genug, diese Rücksicht allen anderen voranzustellen.

Kopenhagen, 28. Juli. (T.L.) „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg: Dießige militärische Kreise sind der Ansicht, die Kämpfe um das Schicksal Warschaws werden vielleicht noch zwei Wochen dauern; dagegen seien entscheidende Ereignisse zwischen Weichsel, Bug und Lublin-Cholm in der nächsten Zeit zu erwarten. Man legt den Operationen der Deutschen am Raren nur wenig Bedeutung bei, da die Russen andauernd alles vor ihrem Rückzuge zerstören, was den Deutschen irgendwie von Nutzen sein könnte.

Chiasso, 28. Juli. Ueber die russische Auffassung der Lage an der Ostfront erhält der Corriere della Sera folgendes rasig gefärbtes Petersburger Telegramm vom 26. Juli: Die große Schlacht zwischen Weichsel und Bug ist an ihrem kritischen Punkte angekommen. Ihre Entscheidung an diesem oder jenem Punkte kann stündlich erfolgen. Die Russen haben neben zahlreichen kleineren Erfolgen einen größeren bei Lublin errungen, wo die deutschen Massen am stärksten und trotz großer Opfer noch von den Russen aufgehalten werden. Auch in der zweiten Woche dieser größten Schlacht des Weltkrieges hat Wadsen's Absicht ihr Ziel nicht erreicht, sich der Bahnlinie Zwangorod-Colm-Kowel zu bemächtigen. Wadsen hat in acht Tagen nur 16 Kilometer vorrücken können. Jeder Tag der Verzögerung erlaubt aber den Russen ihre Befestigungen zu verstärken. Außerdem haben die Russen 60 Kilometer nördlich der Linie Cholm-Lublin eine zweite noch stärkere Verteidigungslinie gebaut, die dem Unterlauf des Flusses Wieprz und dem Fluß Dniemienica entlang läuft und sich rechts auf Zwangorod, links auf die Wälder am Bug südlich von Werschitowosk stützt. Die Russen beschränken sich auf die Verteidigung nur deshalb, weil die Munitionsvorräte nicht zur Offensive ausreichen. Sowie aber infolge der jetzigen Anstrengungen dieser Mangel geboben ist, setzt die russische Offensive ein. — Die Bedeutung des Rarew Überganges wird in der russischen Presse herabzumindern versucht durch die offizielle Angabe, nur zwei bis drei deutsche Bataillone hätten an einer Stelle, wo ein in der Naumitte gelegenes Inselchen den Uebergang erleichtert, das linke Ufer erreicht. Das bedeute noch nicht den Verlust der Rarewlinie, da die Russen diesen Sondererfolg vernichten oder isolieren könnten. Wenn aber selbst starke deutsche Massen den Rarew überschritten, sei Barchau noch nicht verloren.

Die Kämpfe um die Dardanellen.

London, 28. Juli. (B.A.) Ashmead Bartlett schreibt in einem Brief von den Dardanellen vom 23. Juli: Die Mehrzahl der Verluste kommen bei der Verteidigung der gewonnenen Laufgräben vor, bei welcher der Feind, der das Gelände besser kennt, mit Bomben angreift und den Kampfangreift. An der Front bei Ahi Baba ist es gerade so wie bei Souchez. Siege können hier ebenso wenig an einem Tage erfochten werden wie in Frankreich. Die Abschnitte der Linie des Feindes müssen zuerst durch die Artillerie zu Staub geschossen werden, dann erstürmt und schließlich gegen Gegenangriffe behauptet werden.

Der Krieg im Orient.

Konstantinopel, 28. Juli. (W.B.) Nach glaubwürdigen privaten Mittheilungen aus Ezerum vertrieben die türkischen Truppen gestern den Feind vor dem rechten Flügel aus seiner letzten Stellung und schlugen ihn unter großen Verlusten in die Flucht. Die türkischen Truppen besetzten hierauf mehrere strategisch sehr wichtige Punkte. Der Feind zieht sich, verfolgt von den türkischen Truppen, in mehreren Kolonnen in Unordnung zurück.

Der Unterseebootskrieg.

London, 28. Juli. (B. V.) Neutermelung. In Grimsby landete heute die Besatzung der norwegischen Bark „Sandegalen“, die von einem deutschen Unterseeboot am Montag in Brand gesteckt worden war. Die Besatzung erhielt 10 Minuten Zeit, um das Schiff zu verlassen und wurde dann von dem schwedischen Dampfer „Zote“ aufgenommen.

London, 28. Juli. (B. V.) Das Reutersche Bureau meldet aus Lowestoft: Das Fischerfahrzeug „Westwardho“ ist in der Nordsee von einem Unterseeboote torpediert worden. Die Besatzung landete in Lowestoft.

worden. Die Befragung landete in Verbestort.
London, 28. Juli. (B. B.) Reutermeldung. Ein deut-
sches Unterseeboot besenkte am Montag in der Nordsee
den schwedischen Dampfer „Emma“ und die dänischen Schoner
„Maria“, „Neptunus“ und „Lena“. Die Befragungen
find heute in Wlth gelandet. (Die Schiffe werden Baunware
am Nord achabt haben.)

Kalmars 28. Juli. (B. B.) Die schwedische Briga „Fortuna“, von Kalmars nach Westhartslepool unterwegs, ist in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot in Brand geschossen worden. Die Besatzung wurde an Bord des Unterseebootes genommen und sodann auf einen gefaserten norwegischen Dampfer übergeführt, der nach Kuzhaven gebracht wurde. (Es ist anzunehmen, daß die „Fortuna“ Baunmars an Bord hatte.)

London, 28. Juli. (W. V.) Reuter-Meldung. Der dänische Dampfer „Elsa“ hat in Tynemouth die Befahrung der norwegischen Bark „G. B. Garbig“ gelandet, die am Sonntag von einem deutschen Unterseeboot in Brand gesteckt worden war.

London, 28. Juli. (T.L.) Lloydsbüro meldet: Der große norwegische Dampfer „Simrit“, der einer Reederei in Bergen angehört, ist im Atlantischen Ozean von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden. Die aus 20 Mann bestehende Besatzung wurde in Sicherheit gebracht. (Das Schiff wird Baumann an Bord gehabt haben.)

London, 28. Juli. (W.B.) Reutermeldung. Die Fischdampfer „Salacia“ und „Iceni“ wurden gestern von Unterseebooten versenkt. Die Besatzungen wurden in Lowestoft gefolgt.

Der Krieg über See.

Paris, 27. Juli. Der Gouverneur von Französisch-Aequatorialafrika meldet einen neuen Erfolg der französischen Truppen in der Gegend des östlichen Kamerun: Nach glänzenden Kämpfen in Moriso, Besam und Alsham besetzte eine unserer Kolonnen am 27. Juli den wichtigen Posten von Vonne. Die ganze Gegend von Aïemen hat sich gegen die Deutschen erhoben, und die Bevölkerung gibt ihrer Sympathie für die Verbündeten Ausdruck. Die Deutschen, die sich zurückzogen, betäubten und verbrennen die Dörfer. Unsere Truppen stoßen kräftig gegen Dschaposten vor und stellen ihre Verbindung mit einer anderen französischen Kolonne her, die eine starke Stellung im Norden und Nordosten bis nach Kgangels besetzt hält.

Kleine Mitteilungen.

Konstanz, 28. Juli. (B.B.) Die Heimbeförderung der Kriegsinvaliden durch die Schweiz gelangt heute vorläufig wieder zum Abschl. Heute Abend wird der letzte Zug mit französischen Kriegsinvaliden von Konstanz nach Lyon abfahren.

Amsterdam, 28. Juli. Vord Michélet hat dem Flieger, der einen Zeppelin zerstört, 1000 Pfund Sterling zugesagt. Die Zerstörung muß in der Luft geschehen. Im ganzen hat der edle Vord 10 000 Pfund Sterling für 10 zerstörte Zeppeline ausgesetzt.

Lugano, 28. Juli. „Secolo“ meldet aus Syracus: Der Kapitän des aus Buenos Aires kommenden Dampfers „Prinzessa Trafalgar“ wurde in der Nähe von Gibraltar funktentelegraphisch angewiesen, den Telegraphisten und den Geschäftsführer wegen Spionageverdachts zu verhaften.

Die Richterhöhung der Getreidepreise.

Der preussische Landwirtschaftsminister Hr. v. Schorlemer hatte sich für eine Erhöhung der Höchstpreise für Getreide eingesetzt. Warum es aber nicht dazu kam, darüber berichten die „B. R. N.“ Die maßgebende Regierungskammer hatte sich, vielleicht nicht ohne ansehnlichen Zweifel und Bedenken, dem Votum des Landwirtschaftsministers angegeschlossen. Wenn schließlich die Regierung selbst unter Mitwirkung des Herrn v. Schorlemer davon abgesehen hat, dem Bundesrat den Entwurf der Höchstpreisverordnung in der ursprünglich beabsichtigten Fassung vorzulegen, so ist dies, was heute durchaus kein Geheimnis mehr ist, dem persönlichen Eingreifen des Kanzlers zu danken. Herr v. Bethmann hat sich dabei aber nicht im mindesten in einem sächlichen Gegensatz zu dem Landwirtschaftsminister befunden. Auch er hat durchaus nicht verkannt, daß ernste Gründe für eine Preiserrhöhung im vollständigen, wohlverstandenen Interesse der Landwirtschaft vorhanden seien. Es ist ihm jedoch gelungen, die Regierung, und vor allem zunächst die Mitglieder des preussischen Staatsministeriums davon zu überzeugen, daß im gegenwärtigen Augenblick die noch so lebhaften Bedürfnisse eines einzelnen Verursachers noch so bedeutsamen Volkschicht zurücktreten müssen gegen die Interessen der Allgemeinheit einer um ihre Existenz ringenden Nation.

Für einen ehrenvollen Frieden.

Mainz, 28. Juli. Eine stark besuchte sozialdemo-
kratische Versammlung nahm nach einem Vortrag des Reichs-
tagsabgeordneten Dr. David eine Entschließung an, in wel-
cher aufs schärfste das parteizerrüttende Treiben der Oppo-
sition verurteilt und die Haltung der Mehrheit der sozialdemo-
kratischen Reichstagsfraktion gebilligt wurde. Ferner wurde
die Erwartung ausgedrückt, daß die Partei uneingeschränkt
beharrt auf einer Politik, die allein geeignet ist, Deutschland
einen ehrenvollen und dauernden Frieden zu sichern.

Keine Beantwortung der amerikanischen Note.

Berlin, 28. Juli. (T. U.) Wie die „Voss. Stg.“ erzählt, wird die deutsche Regierung die letzte amerikanische Note zunächst nicht beantworten. Der Unterseebootkrieg wird mit allem Nachdruck fortgeführt.

292 Handelskille versenft.

Berlin, 27. Juli. (B.B.) In der englischen Presse wird die Nachricht verbreitet, daß in den bisherigen 22 Wochen des Unterseebootskrieges 98 englische und 95 neutrale Handelsschiffe versenkt worden seien. Wie wir von ausländischer Stelle erfahren, stimmen diese Zahlen nicht. Es sind vielmehr bis zum 25. Juli von deutschen Unterseebooten im Kriegsgebiet versenkt worden: 229 englische, 30 andere feindliche Schiffe, sechs mit feindlichen Verwundetente neutralen Schiffe. Außer diesen neutralen Schiffen sind weitere 27 neutrale Schiffe von deutschen U-Booten angehalten, untersucht und wegen Führens von Ballware nach dem Preisrecht versenkt worden, da sie nicht eingebracht werden konnten. Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß außerdem drei neutrale Schiffe von deutschen Unterseebooten infolge von Verwechslung angehoßen wurden, aber nicht versenkt sind.

Der italienische Krieg.

Die Lage der Italiener wird, trotz mancher scheinbaren Erfolge ihrer todesmüthigen Alpen, von den militärischen Sachverständigen aller neutralen Staaten übereinstimmend als verloren betrachtet. So sagt der militärische Sachmann der „Basler Nachrichten“, daß es von Anfang an ein taktischer Fehler war, daß die Italiener in dem allgemeinen Völkerrzuge für sich allein ihren eigenen Krieg führen wollten, anstatt ihre Kraft dort einzusetzen, wo sie etwas zur allgemeinen Entscheidung beitragen konnten. Schon die Kriegserklärung erfolgte der allgemeinen Lage nach insofern verspätet, als die Lage sich auf dem östlichen Kriegsschauplatz bereits zu Gunsten der Centralmächte geneigte hatte und der Eintritt Italiens in den Kampf lange nicht mehr den Eindruck machen konnte wie vier bis sechs Wochen vorher. Anstatt nun aber im Hinblick auf den endgültigen Sieg über beide Centralmächte an der österreichischen Grenze nur solche Truppen zurückzulassen, als notwendig sind, um einen von vornherein unwahrscheinlichen Einbruch in Venetien abzuwehren und alle sonst verfügbaren Kräfte auf dem westlichen Kriegsschauplatz zum wichtigen Angriff gegen die damals verhältnismäßig schwachen deutschen Truppen einzusetzen, entschlossen sich die Italiener, ihren Stoß in einer Richtung einzusetzen, wo er mit geringen Kräften aufgehalten werden kann. Man kann sich leicht vorstellen, welchen Einfluß auf die Gesamtlage das Eingreifen von etwa einer Million Italiener auf dem westlichen Kriegsschauplatz hätte haben können, namentlich wenn sie zusammen mit den belgischen, englischen und französischen Streitkräften zu einheitlichem Angriff angelegt worden wären. Selbst wenn sich die italienische Heeresleitung jetzt noch zu dieser wirksamsten Art der Verbrennung gegen die gemeinsamen Gegner entschließen könnte, so hätte das lange nicht den Rufseffekt wie zu Beginn des italienischen Feldzuges, namentlich auch deswegen, weil jetzt die besten italienischen Truppen in langwierigen Kämpfen festgelegt worden sind. — Auf dem ganzen italienischen Kriegsschauplatz ist die Erfolglosigkeit der italienischen Angriffe gegen die österreichische Monzonstellung nunmehr offenbar geworden. Die italienischen Angriffe bewegen sich, was selbst französische Berichterstatter mit süßhafterer Miene zugeben, immer noch auf dem gleichen Boden, wo sie vor acht Wochen begannen. Daran ändern auch die befehlisirten Verichte Cadornas ebensowenig, wie die unglaublichen Tiraden der italienischen Zeitungen. Größere Rolle werden in Italien noch die Vorgänge auf der Straße spielen, als die auf dem Schlachtfeld.

Die Kämpfe bei Götz haben das italienische Volk Ströme von Blut gekostet. Sie haben kassende Wunden in die feindliche Armee gerissen. Auf 100 000 Mann werden die Verluste der Italiener in der zweiten Schlacht bei Götz geschätzt. Nichtig zu bewerten ist der Erfolg, wenn man die fast verschwindende Minderheit der Verteidiger in Betracht zieht. Die Heeresleitung hat keinen Menschen mehr im Süden als nötig, und die italienischen Truppen kämpfen in ungeheurer Übermacht. Es wurde den italienischen Soldaten eingegeben, es sei ein Leichtes, Götz

zu gewinnen und in Triest einzumarschieren. Auch mit alkoholischen Mitteln wurde die Kampfkraft angefaßt. Wunderbare Widerstandskraft haben die österreichischen Truppen am Monzo gezeigt. Unererschütterter und unerschütterlich hielten sie treue Wacht im Goryschen. Die Niederlage der Italiener ist katastrophal. Endlich muß doch die Ernüchterung bei ihnen kommen.

Die Verluste der Italiener in Tripolitanien.

Wien, 28. Juli. (T.L.) Das „Acht-Uhr-Blatt“ meldet: Nach einer von der italienischen Zensur zugelassenen Nachricht in der „Italia“ betragen die Verluste der Italiener in Tripolitanien 8400 Tote, 4000 Verwundete und über 5800 Vermisste. Ueber das Schicksal des restlichen Teiles der Schutztruppe herrscht große Besorgnis.

England und die Freiheit der Meere.

Manchester, 28. Juli. (W.A.) Der Manchester Guardian weist in einem Leitartikel auf die Stelle in der Note Wilsons hin, wo der Präsident die Freiheit der Meere behandelt. Das Blatt sagt: Der Vergleich mit der Stelle in der deutschen Note läßt keinen Zweifel, was der Präsident trotz vielleicht absichtlicher Unbestimmtheit im Sinne hat. Die ganze Stelle sollte sehr genau gelesen werden. Sie bedeutet ganz klar, daß nach Wilson, England gegen die Freiheit der Meere sündigt. Wir haben bereits einige Depeschen von Wilson hierüber und werden bald neue bekommen. Er lehnt es ab, mit Deutschland englische Eingriffe in die Freiheit der Meere zu erörtern, sagt aber, die Lage würde sich ändern, wenn Deutschland den Unterseebootkrieg aufgäbe. Dann könnten Amerika und Deutschland zusammen für die Freiheit der Meere eintreten. Die ganze Stelle sollte in England sehr erwogen werden.

Eine neue englische Note an Amerika.

Washington, 28. Juli. Staatssekretär Lansing erhielt eine Depesche vom Londoner Auswärtigen Amt, wonach die englische Regierung eine andere Note an die Vereinigten Staaten vorbereitet. Die Washingtoner Regierung wird gebeten, den Text dieser Note nicht eher zu veröffentlichen, als bis weitere Mitteilung eingegangen sei.

Aus Mittelamerika.

Port au Prince, 28. Juli. (W.A.) Meldung der „Agence Havas“. Die Regierungstruppen meuterten; sie haben den Palast des Präsidenten angegriffen und das Gebäude eingeäschert. — Bei Ausbruch der Revolte ließ der Gouverneur 160 politische Gefangene hinrichten, darunter den Expräsidenten Samor, was die Wut der Meuterer noch steigerte.

Ernte Unruhen in Indien.

Amsterdam, 28. Juli. (W.A.) Eingegangene amerikanische Zeitungen enthalten folgende Nachricht aus Manila vom 5. Juli: Offiziere und Fahrgäste des eingelaufenen spanischen Postdampfers „Alcanta“, welcher unterwegs von Cebu, Ceylon und Singapur berührte, berichten über ernste Unruhen in ganz Indien. Mehrere Aufstände haben stattgefunden. In Colombo sollen rebellierende Eingeborene von englischen Truppen streng bestraft sein, nachdem mehrere Engländer ermordet und die Läden geplündert worden waren. Das Kriegsrecht wurde verhängt und die Europäer bewaffnet und die militärisch tauglichen englischen Untertanen in die Armee eingezogen. Es wurden Vorbereitungen getroffen, die weißen Frauen und Kinder nach Australien oder in die Heimat zu bringen. In Singapur riefen die Behörden alle englischen Untertanen zwischen 20 und 30 Jahren zu den Waffen. Auch unter der eingeborenen Bevölkerung im Norden von Borneo herrscht Unruhe.

Lokales.

— Die Brotirrtümer. Vor dem Schöffengericht eines Nachbarrates stand wieder eine Anzahl Personen, die auf Brotbäcker zubielt Brot verabsichtigt hatten. Bei manchen Frauen handelte es sich, wie der Staatsanwalt betonte, um wirkliche Irrtümer. „Die Leute haben den besten Willen und können es nicht“, sagte er. Verschiedene Frauen verlangten die Befreiung der Kunden, welche die Bäcker täuschten und hintergingen. Der Sachverständige hob hervor, daß so manche Bäcker Nachbarn ohne Brotbuch abgaben, daher bestimme auch jetzt die Brotknappheit. Der Vorsitzende führte u. a. aus: „Diese andauernden Brotirrtümer müßten ein Ende nehmen. Auch dem schmerzlichsten Rechner war nun wirklich Zeit gelassen, dieser A-B-C-Schwierigkeiten Herr zu werden. Wo das noch nicht der Fall ist, möge man sich ein Verzeichnis der paar für das Brotbuch benötigten Multiplikationen anfertigen lassen. Ein Blick ins Brotbuch und in dieses Verzeichnis, sowie das Notieren der betreffenden Brotmenge in das Brotbuch wird auch bei einem Andrang von Käufern eine glatte Abwicklung des Geschäftes nicht behindern. Zufünftige Irrtümer müßten hart geahndet werden. Wo es gilt, unseren Wirtschaftssieg zu einem möglichst vollkommenen zu machen, sollte äußerste Sparsamkeit und Selbstkontrolle eines jeden als Ehrensache die Tätigkeit der Strafbehörden auf diesem Gebiete ganz ausschalten. Wo gar wissenschaftliche Abgabe von Brot ohne Brotbuch oder über das Brotbuch hinaus erfolgt, kommt für Verkäufer und Käufer Gefängnisstrafe in Frage.“ Die Strafen lauteten diesmal noch durchweg auf Geldstrafe. — Auch in Dillenburg wird es vielfach, wie festgestellt worden ist, mit der Brotabgabe nicht genau genommen. Es sei vor fernere Übertretung der Vorschriften ausdrücklich gewarnt!

— Unsere Sanitätshunde auf dem Schlachtfeld. Bekanntlich hat der unter dem Protektorat des Großherzogs von Oldenburg stehende Deutsche Verein für Sanitätshunde (Oldenburg i. Gr.) bereits Tausende von ausgebildeten Sanitätshunden und -Führern ins Feld schicken können. Unendlich viele, die sonst in irgendeinem verlassenen Winkel des weiten Schlachtfeldes elend zugrunde gegangen wären, haben die Sanitätshunde mit ihrem wunderbaren Instinkt aufgespürt und so vor einem furchterlichen Tode bewahrt, sie dem Vaterlande und der Familie wiedergegeben. Aber der Verein darf noch nicht ruhen, es heißt auch für ihn, für künftigen Ersatz zu sorgen, neuausgebildete Hunde und Führer bereitzustellen. Dazu aber sind Gelder notwendig. Es ergeht deshalb an alle die Bitte, dem Verein zu helfen, indem sie den Wohlfahrtskartenverkauf unterstützen. Der Verein kommt jetzt mit einer neuen Serie „Der Sanitätshund auf dem Schlachtfeld“. Die Ausgabe erfolgt nicht nur zu dem Zweck, weitere Mittel zu schaffen, sondern auch, um dem deutschen Volke zu zeigen, wie der Sanitätshund dort draußen arbeitet. Diesem Zweck werden die 10 mehrfarbig angelegten Künstlerkarten vortrefflich gerecht. Sie sind nach Gemälden der bekannten Münchener Künstler J. B. von der Heide und J. A. Sailer geschaffen und ermöglichen weiteren Kreisen zum erstenmal, Einsicht in die eigenartige und erfolgsreiche Arbeit unserer Sanitätshunde zu nehmen. Es wird gezeigt, wie der Hund das Schlachtfeld absucht, wie er Verwundete

entdeckt und Mittel und Wege findet, um seinen Führer schleunigst zum Verwundeten herbeizuholen, wie sehen den Abtransport glücklich Gefundener ins Feldlazarett, kurz, ein hochinteressantes Bild stellt sich hier ab. Die 10 Karten kosten nur je 10 Pfg., die ganze Serie also nur 1 Mk. Der Verein läßt die Karten, wie bereits mitgeteilt, durch besondere mit Ausweis versehene Verkäuferinnen von Haus zu Haus verkaufen. Die Verteilungsstelle für Hessen befindet sich in Frankfurt a. M. Bettinastr. 17.

— Teueres Obst. Aus Hofheim i. T. wird geschrieben: Raum fangen hier die Mirabellen an zu reifen, so erscheinen auch schon die Händler und Händlerinnen und bieten 20, 30 und sogar 35 Pfg. für das Pfund. Die Verkäufer hatten hier auf solche Preise gar nicht gerechnet und hätten ihr Obst auf für 15 bis 18 Pfennig abgegeben. Wie können da ärmere Leute noch Mirabellen kaufen, wenn sie beim Händler dann 35–40 Pfg., ja sogar 50 Pfg. kosten? Es gibt gegen solche Preistreibererei, so schreibt man dem „Hochst. Kreisbl.“ sehr richtig, nur ein Mittel: Niemand kaufe Obst zu solchen übertriebenen Preisen, dann könnten die, welche an der Teuerung schuld sind, ihre Mirabellen selber essen und auf diese Art einmal erfahren, wie teures Obst schmeckt. — Wir können uns in Dillenburg diesen Ausführungen nur anschließen, verlangt man doch auch hier bis zur 50 Pfennig für das Pfund Mirabellen!

— Beförderung. Ritzwachtmeister Haubach, Sohn des Brauereibesizers Haubach, hier, im Felde bei einer Fuhrparkkolonne, wurde zum Offizier-Stellvertreter befördert.

Provinz und Nachbarschaft.

Mainz, 27. Juli. Ein Bahnunfall hat sich heute morgen im Stadteil Rombach, an der Gaststätten Waggonfabrik, ereignet. Auf dem Gleis, das die beiden Fabrikplätze an der Hauptstraße verbindet, rief eine Maschine gegen einen von Rombach kommenden vollbesetzten Straßenbahnwagen. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß eine in der Waggonfabrik in Gang gesetzte Maschine von ihrem Führer verlassen wurde, weil er das Fabriktor öffnen wollte. Die Maschine lief also ohne den Führer, der sie nicht mehr aufhalten konnte, auf dem Gleis weiter, durchbrach das Gitter und stieß auf den in diesem Augenblick unglücklichweise daherkommenden Straßenbahnwagen. Dieser wurde von der Lokomotive gepackt, über die Straße hinweggeschleift, durch ein zweites Gitter hindurch und gegen die Wirtinwohnung gedrückt. Von den 17 Insassen des Wagens wurde einer schwer, doch anscheinend nicht gefährlich, die andern wurden leicht verletzt. Der Maschinenführer wurde von einem schweren Herdenhof befallen und fand auch Aufnahme im Krankenhaus.

Elville, 28. Juli. In der Seifellerei Mathäus Müller entstand heute vormittag ein Brand, dem das alte 1811 errichtete Stammhaus, der sogenannte Freiherr von Schlerens Herrensitz mit seinen vielen historischen, wertvollen, gerade erst renovierten Holzschnitzereien zum Opfer fiel, sowie etliche Vorräte. Der Fabrikbetrieb erleidet keinen Schaden.

Wetterbericht.

Wettervorausage für Freitag, 30. Juli: Trocken und heißer, Tageswärme steigend, günstige Erntewitterung wahrscheinlich.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 29. Juli. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mitteilt, haben erneute Nachforschungen im beschlagnahmten Archiv Belgiens wiederum wertvolles Material von geschichtlicher Bedeutung zutage gefördert, nämlich Berichte der belgischen Gesandten im Auslande an ihre Regierung. In ihnen wird auf das bedrohliche Anwachsen des französischen Chauvinismus und das Wiederaufleben der deutsch-französischen Gegensätze als Ergebnis der Entente mit England hingewiesen. Ungehebt findet die Friedensliebe des deutschen Kaisers, die friedliche Tendenz des deutschen Volkes und die große Langmut Deutschlands den Provokationen Englands und Frankreichs gegenüber Anerkennung. Zum Schluß veröffentlicht das Blatt einen Bericht des belgischen Gesandten in Paris, Baron Guilleaume, der in deutscher Uebersetzung lautet: Ich hatte schon die Ehre, Ihnen zu berichten, daß es die Herren Poloncarce, Delcassé, Millerand und ihre Freunde gewesen sind, die die nationalistische, militaristische und chauvinistische Politik erfinden und befolgt haben, deren Wiedererstehen wir festgestellt haben. Sie bilden eine Gefahr für Europa und für Belgien. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt dazu, es ist, als ob Baron Guilleaume die Ereignisse vorausgesehen hätte, die nur ein halbes Jahr später eintreten und in so verhängnisvoller Weise in die Geschichte Belgiens eingegriffen haben.

Kopenhagen, 29. Juli. Nach Petersburger Meldungen veröffentlicht „Nowoje Wremja“ einen Bericht aus Libau, der das russische Publikum aufklärt, daß der deutsche Vormarsch in Kurland, nicht — wie bisher angenommen — demonstrativen Charakter trage, sondern sehr ernst zu beurteilen sei. Die Auslassungen der „Wremja“ lassen interessante Rückschlüsse auf das zu, was man bisher in Kurland dem Volke über die Vorgänge in Kurland mitzuteilen für gut befunden hat.

Paris, 29. Juli. Der Petersburger Korrespondent der Times berichtet seinem Blatte: Die Operationen auf der politischen Front haben sich vollständig geändert. Die Operationen nördlich des Rheins werden von General v. Below geleitet, der seine Armee in zwei Gruppen geteilt hat. Vier Kavalleriecorps rücken gegen Schavle, von Norden kommend, vor, während vier Infanteriecorps von Süden die Stadt angreifen. Es ist bekannt, daß Below ein Spezialist der Umgehungsmanöver ist, während Raden den Frontalangriff vorzieht. Below ist es auch, der die Initiative hatte, das 20. russische Korps bei Augustowo zu umzingeln. Die deutschen Operationen im Seegebiet von Suwalki beschränken sich darauf, die russischen Kräfte von Nowo nach Süden zu ziehen, um zu verhindern, daß diese den Truppen Belows in den Rücken fallen. Es scheint, daß alle Verstärkungen, die die Deutschen auf der Ostfront gegenwärtig erhalten, für neue Operationen in den baltischen Provinzen bestimmt sind.

Berlin, 29. Juli. Aus Genf meldet der „Berliner Lokal-Anzeiger“, die neue englische Note verpreche den Vereinigten Staaten ein beschleunigtes Verfahren, sowie gemeinsame Reformen der Briefengestaltung. Sie enthalte auch einen Absatz, von dem eine Beschleunigung der am Baumwollhandel Interessierten erwartet werde.

Berlin, 29. Juli. Aus Athen meldet die „Postische Zeitung“, daß in der vergangenen Woche die beiden Dampfer „Aquitania“ und „Mauretania“ mit Truppen in Mudros angekommen sind. Die Truppenentladungen werden fortgesetzt. Auch der Ueberdreadnought „Gion“ ist in Mudros angekommen. Er wird in den nächsten Tagen nach der Bucht von Saros fahren. Im Vorhafen von Mudros liegt

der „Agamemnon“, mit vier bis fünf Rissen im Bug; auch fehlt ihm ein Schornstein.

Athen, 29. Juli. In der Angelegenheit des italienischen Kriegsfahrzeuges, das, unter griechischer Flagge fahrend, von einem griechischen Torpedoboot aufgegriffen und nach Korfu gebracht worden war, hat jetzt die italienische Regierung die Kühnheit gehabt, anzufragen, wie Griechenland dazu komme, ein italienisches Kriegsfahrzeug aufzuhalten. Die griechische Regierung hat ihrerseits unter Vorlegung eines eingehenden Berichtes der Behörden von Korfu mitgeteilt, daß nur ein die griechische Flagge führendes Fahrzeug aufgegriffen wurde und nochmals um Aufklärung ersucht, wie das italienische Fahrzeug dazu komme, die hellenische Flagge zu führen.

Lugano, 29. Juli. Wie der italienische „Messaggero“ aus Malta meldet, wurden durch französische Kreuzer an der spanischen Küste alle dort liegenden griechischen Handelschiffe gekapert. Ein Teil von ihnen wurde wieder freigegeben, die restlichen mit der Landung beschlagnahmt. Die Proteste der griechischen Regierung blieben unbeachtet.

Berlin, 29. Juli. Das „Berliner Tageblatt“ bringt eine Meldung aus Vellinzona, nach welcher dem „Giornale d'Italia“ aus Paris telegraphiert worden ist, daß die Italiener auch die wichtige Tasse Chadames in Tripolis geräumt haben und auf tunesisches Gebiet übergelassen sind.

Berantwortlicher Schriftleiter: Karl Sätler in Dillenburg.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abteilung A ist heute in Nummer 131 bei der Firma Kunz & Grebe in Dillenburg eingetragen worden:

„Der bisherige Gesellschafter Rudolf Grebe ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Gesellschaft ist aufgelöst.“

Dillenburg, den 19. Juli 1915.

Königliches Amtsgericht.

Neu! Bruchleidende Neu!

bedürfen kein so schmerzhaftes Bruchband mehr, wenn sie meinen in Größe versch., n. Maß u. ohne Universal-Bruchapparat Feder verlegt, Tag u. Nachttrag. Ein selbst am Samstag, den 31. Juli, morgen von 7–10, in Gerborn, Bahnhof Hotel mit Munition vorerwähnt Apparat, sowie mit f. Gummi- u. Federbänder, auch für Kinder, sowohl mit samtl. Frauenart wie Leib-, Dägel, Umstände, Muttervorfallbinden, anwesend. Examine für sojagm. streng diskrete Bedienung. Besuche im Hause bei Anmeldung im Hotel.

J. Meller, Konstanz (Bodensee), Messenbergerstraße 15. Telefon 515.

Neues leichtes Halbverdeck mit abnehmbarem Bod. Neues Einpänner Selett Kunstgeschirr, preiswert zu verkaufen. Neue vorchriftsmäßig kompl. Offizierreizeuge fertig auf Lager. (1708) Aug. Kilbinger, Gießen, Selterweg 19.

Kassengehülfe.

Junger Mann, welcher etwa 2 Jahre auf einer Gemeindekasse oder einem Büro gearbeitet hat, wird als zweiter Kassengehülfe zum sofortigen Eintritt gesucht. Meldungen mit Zeugnisabschriften und Lebenslauf unter Angabe der Gehaltsansprüche sind an die Geschäftsstelle dieses Blattes u. Nr. 1709 einzureichen.

Suche

für ein Mädchen von 18 Jahren (Waise) Stellung zur Verrichtung v. Kindern. Bedingung: Etwas Taschengeld und familiäre Behandlung. Gef. Angebote an Ludwig Gerlach, Wehlar.

Kirchliche Nachricht. Donnerstag, den 29. Juli, abends 8½ Uhr: Andacht in der Kirche. Vfr. Sachs. Lied: 188 B. 6

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen danken innigst

die trauernden Hinterbliebenen in deren Namen: Wilhelm Rügel.

Dillenburg, den 23. Juli 1915.

1711

Todes-Anzeige.

Hiermit die traurige Mitteilung, daß meine liebe Schwester, unsere gute Tante

Karoline Meyer

gestern Abend 7½ Uhr im Alter von 83 Jahren nach längerem Leiden sanft dem Herrn entschlafen ist.

Dillenburg, 29. Juli 1915.

1714

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Henriette Meyer.

Die Beerdigung findet Samstag, den 31. Juli, nachmittags 2 Uhr statt.